



KABELWERK DR. CASSIRER & CO. AG

Das ehemalige Kabelwerk der Dr. Cassirer & Co. AG ist eines der wenigen in Berlin erhaltenen Gebäude des Architekten Hans Poelzig. In dem Ende der 1920er-Jahre erbauten Hallenkomplex wurden mit kriegsbedingter Unterbrechung bis 1993 Kabel produziert. Nach Schließung der Fabrik ging das Gelände an eine landeseigene Entwicklungsgesellschaft über; das Gebiet der Maselake-Halbinsel wurde als „Quartier Havelspitze“ in das städtebauliche Entwicklungsprojekt „Wasserstadt Oberhavel“ einbezogen. Pläne, die sogenannte Poelzig-Halle als Supermarktfläche zu vermieten, schlugen fehl. Seit 2003 wird das Gebäude von der Stiftung Stadtmuseum Berlin genutzt.

Hugo-Cassirer-Straße 44
13587 Berlin-Hakenfelde

Baujahr/Bauherren

1928–1930/Dr. Cassirer & Co. AG

Architekten

Hans Poelzig unter Mitarbeit von Erich Zimmermann, Rambald von Steinbüchel, Max Berling, Karl Schneider und Hans Treitel

Denkmalschutz

Gesamtanlage

Eigentümer heute

private Holdinggesellschaft

Nutzung heute

Sammlungsdepots, Bibliothek, Archiv, Restaurierungswerkstätten

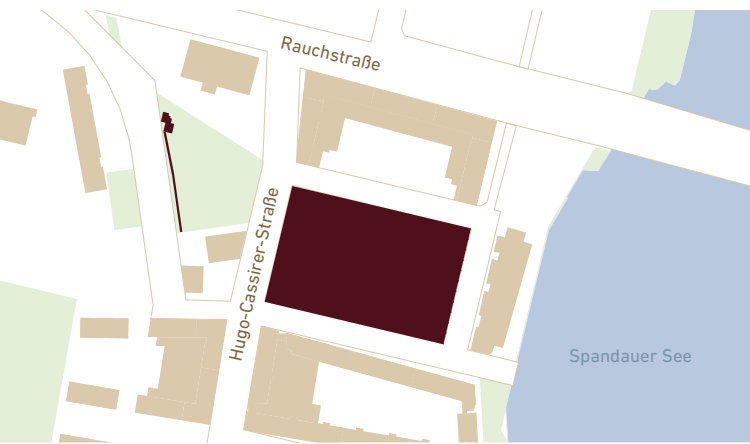


© Andreas FranzXaver Süß

Holzhandel und Kabelproduktion

Der Name der jüdischen Familie Cassirer steht für Kunst, Kultur und Philosophie. Bekannt sind die Verleger Paul und Bruno Cassirer sowie der Philosoph Ernst Cassirer, allesamt Cousins. Weniger bekannt ist, dass die Cassirers auch die Berliner Wirtschaftsgeschichte geprägt haben: 1896 gründete Pauls Vater Louis gemeinsam mit seinem Bruder Julius Cassirer eine Fabrik zur Herstellung von Kabeln und Gummifäden. Zu diesem Zeitpunkt waren die beiden ursprünglich aus Breslau stammenden Unternehmer bereits seit Jahren im Bau- und Nutzholzhandel der boomenden Reichshauptstadt erfolgreich. Anfangs produzierte die neu gegründete „Dr. Cassirer & Co.“ in der Schönhauser Allee 62. Doch schon 1898 waren die Räumlichkeiten zu klein und die Fabrik bezog

einen Neubau in der Charlottenburger Keplerstraße. Nach dem Tod Louis Cassirers übernahmen dessen Söhne Hugo und Alfred die Leitung des Familienunternehmens. Bis 1914 entwickelten sich die Cassirer'schen Kabelwerke zu einem weltweit führenden Hersteller elektrischer Kabel und Leitungen. In Produktion und Verwaltung waren 630 Menschen beschäftigt. Mitte der 1920er-Jahre waren die Flächen in Charlottenburg erschöpft. Die Herstellung von Bleikabeln musste an einen neuen Standort ausgelagert werden. Zu diesem Zweck erwarb die Firma in Hakenfelde ein rund sechs Hektar großes Industrieareal mit direktem Zugang zur Havel und Anschluss an das Eisenbahnnetz. Mit den Planungen des Werksneubaus wurde der Berliner Architekt Hans Poelzig beauftragt. Die ersten Bauar-



Fertigungskapazitäten des Havelwerks lagen weitgehend brach. Im Oktober 1935 veräußerte die Familie Cassirer ihr Unternehmen an die „Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG“. An dieser 1897 gegründeten Finanzierungsgesellschaft waren die Deutsche Bank, Siemens sowie weitere Partner beteiligt. Inwieweit der innerhalb von nur einem Monat abgewickelte Verkauf durch die kurze Zeit später verabschiedeten „Nürnberger Gesetze“ beeinflusst war, lässt sich aus heutiger Perspektive nicht mit abschließender Sicherheit bewerten. Ab 1941 firmierte das Kabelwerk unter der Bezeichnung „Märkische Kabelwerke AG“. Damit war der Name der jüdischen Gründerfamilie getilgt.

beiten begannen Ende 1928. Im Februar 1930 konnte das sogenannte Havelwerk in Betrieb gehen.

Funktionaler Industriebau

Poelzigs Entwurf orientierte sich an den Arbeitsabläufen im Kabelwerk; produziert wurde von Westen nach Osten. Im Zentrum der Fabrikanlage steht ein aus acht Schiffen unterschiedlicher Höhe und Breite bestehender Hallenkomplex, dessen Schmalseite parallel zum Havelufer verläuft. Die untereinander verbundenen Hallenschiffe sind als reine Stahlskelettbauten ausgeführt. An der Nord- und der Westseite der Hallen schließt sich ein zweigeschossiger Lager- und Bürotrakt an. Auf dem Werksgelände entstanden weitere Bauten, darunter ein Kessel- sowie ein heute noch erhaltenes Pfortnerhaus. Die Fassaden sämtlicher Gebäude sind mit Klinkern in komplementären Farbtönen verkleidet.

Krise und Verkauf

Planung und Neubau des Kabelwerks fielen in die Zeit der Weltwirtschaftskrise. Im Geschäftsjahr 1932/33 sank der Bleikabelabsatz auf rund 20 Prozent und die

Zentraldepot des Stadtmuseums

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Fabrikanlagen kaum beschädigt. 1946 lief die Kabelproduktion wieder an und blieb bis 1993 in Betrieb. Anfang der 2000er-Jahre wurde die Poelzig-Halle denkmalgerecht saniert. Seit 2003 nutzt die Stiftung Stadtmuseum Berlin das Gebäude. Als Zentraldepot des Museums beherbergt der Hallenkomplex heute mehr als 4,5 Millionen historische Sammlungsobjekte. Die Überreste der Einfriedungsmauer und das ehemalige Pfortnerhaus, in dem sich ein Imbiss befindet, sind in einen neu angelegten Park integriert.

Infos für Neugierige Buchtipps

Bolz, Hans-Stefan: Hans Poelzig und der „neuzeitliche Fabrikbau“. Industriebauten 1906–1934, Diss., Bonn 2008, Band I, S. 236 ff., <https://bit.ly/3vK0kVY>

Kennert, Christian: Der Unternehmer Hugo Cassirer – Ein Beitrag zur Berliner Wirtschaftsgeschichte, in: Der Bär von Berlin, Bd. 56, Berlin 2007, S. 123–150

Nordostansicht des Hauptgebäudes, undatiert

Die gute Anbindung an den Schienen- und Wasserstraßenverkehr war bei der Auslieferung der schweren Bleikabeltrommeln von großem Vorteil. © TU Berlin AM, Inv. Nr. 3778



Dorin Alexandru Ionita, Innenaufnahmen Hans-Poelzig-Halle, Depot Friseursammlung, 2021 © Stiftung Stadtmuseum Berlin

